[s.n.]

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 43

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

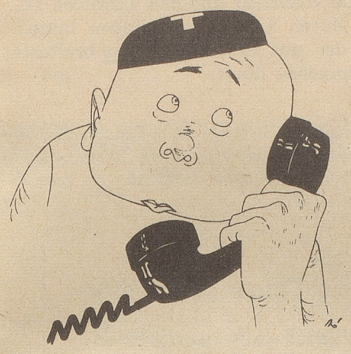
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Keine Auskunft



Wenn dir in bezug auf Dinge von ‹öffentlichem Interesse› und auf ‹öffentliche Einrichtungen› etwas nicht klar ist, dann kannst du bei der Telefonauskunft Nummer 11 anfragen, betreffe es nun Aerzte im Quartier, Feuermeldestelle, Konsulate, Sanität, Bestattungswesen, Kinos, Anlässe, deren Abhaltung von der Witterung abhängt, Vereine, Abonnenten, deren Telefonnummern geändert haben, Telefonnummern, die in einem der Bände stehen, die du nicht besitzest. Du kannst dich auch über Telefon 11 wecken lassen, oder du kannst der Nummer eine auszurichtende Botschaft übergeben. Und noch Verschiedenes, ‹worunter unter anderem zu verstehen ist, daß man sich nach der deutschen Bedeutung eines französischen, italienischen oder englischen Wortes erkundigen kann›. Mir passierte es just an einem Samstagnachmittag, daß ich in der Tinte saß. Ich hatte einen Korrekturabzug vor mir, der auf den Montagmorgen zurückgeschickt werden mußte, und ich hatte da nebenbei einen Mann erwähnt, den ich freihändig als deutschen Reichspostmeister bezeichnet hatte, war jetzt aber nicht ganz sicher, ob er nicht allenfalls gar einmal Weltpostmeister gewesen sei. Ein Lexikon besaß ich nicht, und die Kantonsbibliothek, die einzige öffentliche Bibliothek im Ort, hatte, weil Ferienzeit war, den Laden zugemacht, um in Ruhe eine Bücherrevision durchführen zu können. Muß ja auch sein.

Und da fiel mir die Telefonauskunft ein. Da kannst du vielleicht ein Auge riskieren, dachte ich. Freilich wußte ich, daß die Auskunft chronisch überlastet ist: 24 Stunden täglich überlastet. Soweit hat es die Privatindustrie noch nicht gebracht. Und ich wußte, daß die Auskunft zurückhaltender geworden ist. Vor Jahrzehnten konnte man ihr, ich habe es selber ausprobiert, sogar noch ein Rezept für Härdöpfelsalat entlocken. Vor vier Jahren noch konnte man sie nach der *Londoner* Adresse der Herstellerin von Aquascutum-Mänteln erkundigen, und das Auskunftsfräulein läutete uns sogar zurück, nachdem sie der Sache nachgegangen war. Man fragte an, um nach einer Wette oder nach einer Meinungsverschiedenheit mit der ‹Auskunft der Auskunft› gewinnen, verlieren oder schlichten zu können. Unentwegte zapften sogar beim Kreuzworträtsellösen (allerdings ohne Erfolg) die postalische Zapfstelle an («... Sie, Fräulein, es alts Hohlmaß, fangt mit S aa und hätt vier Buechstabe ...»), ja sogar beim Jassen: «Chan ich dänn mit mine sächs Blatt ...?»

Nein, verehrter Leser, ich wollte die Auskunft 11 nicht mißbrauchen. Aber schließlich gehören das Telefon, die Auskunft, sowie der Reichspostmeister Heinrich von Stephan – um ihn handelte es sich nämlich – alle irgendwie zur Post, und somit war es doch gegeben ..., ganz abgesehen davon: die netten Telefondamen machen doch während eines Jahres eine Lehre, und wenn ein zukünftiger Arzt am Gymi so abgelegene Dinge wie sämtliche Nebenflüsse der Wolga von links auswendig lernen muß, dann könnte ja eine Telefonistin möglicherweise sogar mit der Geschichte des Postwesens konfrontiert werden.

Jedenfalls: ich läutete an. Ob der Herr von Stephan vielleicht Weltpostmeister gewesen sei.

«Ich glaub, da chan ich Ine kei Uuskunft gäää ... oder warted Si, wie heißt er?»

«Heinrich von Stephan.»

«Ja, und zum Gschlächt?»

«Ebe, Stephan.»

«Was isch dä gsii?»

«Deutscher Reichspostmeister, vilicht ebe sogar Wältposchtmeischter.»

«En Schwizer?»

«En Tüütsche. Er hätt au d Poschtcharte erfunde.»

«Dä hät d Poschtcharte gfunde?»

«Nei, gfunde nid, aber *erfunde*.»

«En Momänt, bitte.»

Ich wartete. Samstagnachmittag, dachte ich. Ausplampen, dachte ich. Kleinstadt, dachte ich. Vier Minuten sind vorbei, dachte ich. Ja, ob ich noch am Apparat sei. Ich war. Also:

«Es tuet mir leid, über so Sache chönd mir kei Uuskunft gää, ich ha mich erkundiget.»

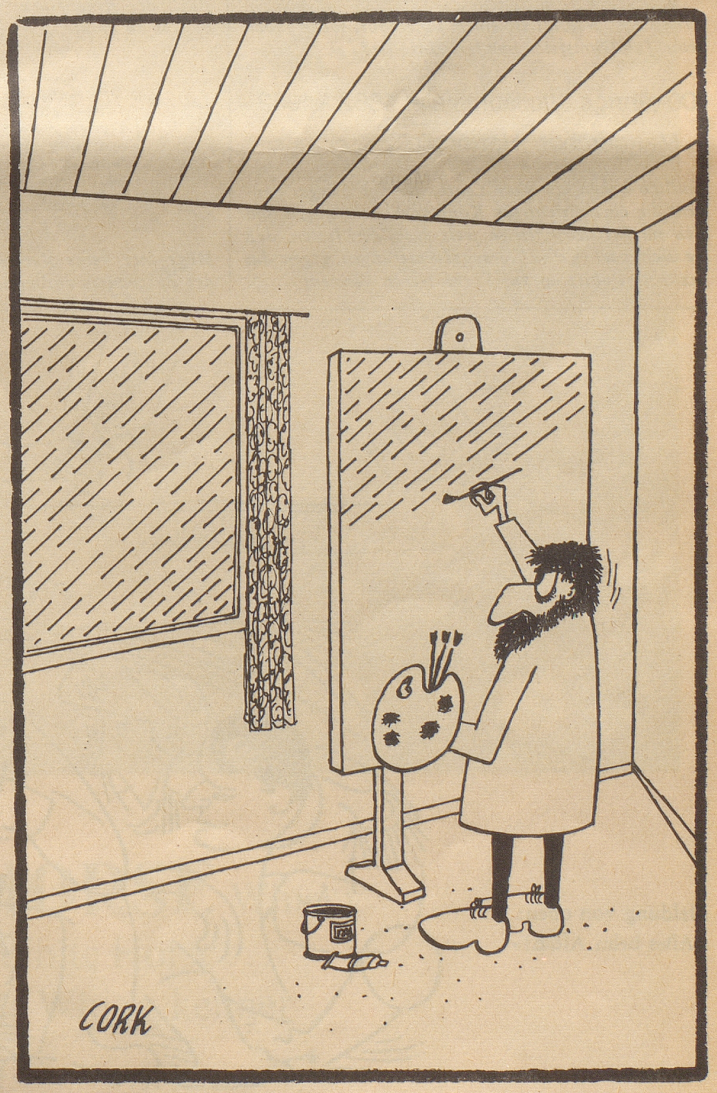
Es war also Essig. Ich hab's dann, jetzt nur noch gwundershalber, am nächsten Tag in einer mittleren Stadt von 70 000 Einwohnern probiert. Nichts zu machen. Und am übernächsten Tag in der größten Stadt der Schweiz, wo du zuerst eine Tonbandstimme in den Gehörgang bekommst: «Die Auskunft ist überlastet. Bitte ein wenig Geduld. Sie werden sobald wie möglich bedient.» Und das wurde ich denn auch. Ich pirschte mich diesmal vorsichtiger an die charmante Dame heran, indem ich einleitend fragte: «Gänd Si au über öppis Biographisches Uuskunft?» Denn ich hatte mir sagen lassen, des Stadtpräsidenten Geburtstag sei ohne weiteres zu erfahren, und ich hatte einen Artikel vor mir liegen, in welchem stand: «Die Telefonistinnen haben selber ein kleines Handbuch für sich angelegt, in dem sie alles mögliche und unmögliche nachschlagen können. Die Zürcher Stadtheiligen sind drin, die Bundesräte, die Geburtstage der Zürcher Stadträte, die Bedeutung der Abkürzung KZVL, die sieben Weltwunder, die frühere Seegfrörni, der höchste Kirchturm der Stadt Zürich (Fraumünster), und der Umfang des größten europäischen Kirchenuhrzifferblattes (Sankt Peter), auf den Zentimeter genau.»

Das Fräulein: «Es chunnt druf aa, waas.»

«Oeppis Postalischs. Isch de Reichsposchtmeischter von Stephan vilicht Wältposchtmei... aber das chönd Si mer allwäg nu säge, wänn Si es Lexikon händ.»

«Das hämmer scho, aber mir gänd e kei Lexikon-Uuskünft me, wil mer gnueg anders z tue händ. Isch es en Schwizer?»

«En Tüütsche.»

«Jo, dän isch er vilicht nid emal drin, nei, also über därigi Sache...» Auch Essig. Wer also über die Post etwas wissen möchte, soll sich *nicht* bei der Post erkundigen.

Uebrigens: der ‹Deutsche› Stephan steht doch ‹drin›, sogar im kleinen Schweizer Lexikon. Etwa so: «Generalpostmeister des deutschen Postwesens, führte Postkarte, Postanweisung, *Telephon* und Telegraphie ein. Initiant des Weltpostvereins.» Und das Weltpostdenkmal steht in Bern. *W. Wermut*